

Auftrag 1:

1. Gehen Sie auf eine Suchmaschine (Google, Search.ch, Altavista) und suchen Sie den Begriff ***Kwashiorkor*** .
2. Fassen Sie das nötige Wissen darüber auf einer A4-Seite zusammen.
3. Erklären Sie Ihren Mitschülern die Ursachen, den Verlauf und die Auswirkungen dieser Krankheit.

Auftrag 2:

1. Erstellen Sie eine Zusammenfassung des folgenden Dokuments zu diesem Auftrag im Umfang von höchstens einer A4-Seite.
2. Beschreiben Sie die Auswirkungen dieses Aberglaubens auf die Krankheit AIDS.
3. Stellen Sie der Klasse Ihre Ergebnisse in einer geeigneten Form vor.

Dokument / Titel	Die Macht der Hexen
Untertitel	
Quelle	(c) DIE ZEIT 15.09.2005
Autor	Bartholomäus Grill Gekürzte und bearbeitete Version von Ruedi Wälti

Die Macht der Hexen



Arztbesuch auf Afrikanisch: Bâ Tadoh Fomantum (stehend) Medizinmann (**Sangoma**) aus Kamerun, behandelt eine alte, verwirrte Frau mit Fesseln und Feuer

© Pascal Maitre/Cosmos/Agentur Focus

Beim Millenniumstreifen der Vereinten Nationen wird wieder einmal über die Rettung Afrikas diskutiert. Trotz 1000 Milliarden Dollar Entwicklungshilfe wächst die Armut weiter. Zu den schlimmsten Entwicklungsblockaden zählen Aberglaube und Angst

Die Armut halbieren. Die Kindersterblichkeit senken. Den Hunger besiegen. Die Aids-Pandemie stoppen. Es sind wieder einmal noble Ziele, die sich die Vereinten Nationen im Rahmen ihres Millenniumsprogramms bis zum Jahre 2015 gesteckt haben. Diese Woche ziehen sie in New York Zwischenbilanz. Man ist weit hinter dem Plansoll. Man muss mehr tun, viel mehr, ganz besonders in Afrika. Mehr Schulen. Mehr Brunnen. Mehr Projekte. Mehr Geld. Da bleibt keine Zeit für Zweifel oder defätistische Fragen wie: Was haben eigentlich die rund eintausend Milliarden Dollar Entwicklungshilfe bewirkt, die seit dem Ende der Kolonialzeit nach Afrika geflossen sind? Warum ist die Armut trotzdem gewachsen? Woran ist die Modernisierung gescheitert?

Weil sich ihr die rückständigen, abergläubischen Afrikaner systematisch verweigern, behaupten afrikanische Intellektuelle. Der Philosoph Valentin Yves Mudimbe zählt den *esprit sorcier*, den Hexenglauben, zu den größten Entwicklungsblockaden Afrikas. Wäre der Mann nicht Kongolese, er geriete unter Rassismusverdacht. Denn dass die Misere zwischen Dakar und Daressalam auch etwas mit den Afrikanern selbst zu tun haben könnte, mit ihrer Kultur, ihren Traditionen, ihrem Glauben, ihrer Mentalität, ist in der westlichen Dritte-Welt-Gemeinde ein geradezu unanständiger Gedanke.

Selbst Staatspräsidenten befragen Orakel und glauben an dunkle Mächte

Accra, Ghana. Unser Taxi fährt am Markt von Makola vorbei, als fünf junge Kerle einen Mann blutig prügeln. Ein Mundräuber? Ein Taschendieb? Die Marktfrau, bei der ich mich vorsichtig erkundige, reagiert so abweisend, als stehe der Leibhaftige vor ihr. Wer fragt, macht sich verdächtig. Hier, irgendwo zwischen den Holzbuden, entstand das Gerücht. Es fraß sich die Westküste Ghanas entlang, schnell und gierig wie ein Buschfeuer, es begegnete mir wieder in Togo, in Benin, an der Elfenbeinküste: Heimtückische Hexer sind unter uns! Sie lassen Penisse schrumpfen und Brüste, sie stehlen die Zeugungskraft, und nicht einmal die Fruchtbarkeitspüppchen können ihren Fluch abwehren.

Jeden Tag fragen sich Millionen von Afrikanern: Wie können die Weißen Raketen ins All schießen und Computer bauen? Warum sind sie so reich und wir so arm? Und jeden Tag antworten sich Millionen: weil sie mit übernatürlichen Mächten im Bunde sind und die besseren Hexen haben. Die mentale Triebkraft der Modernisierung, die protestantische Ethik, also jenes fromme Schaffen und Raffes, das laut Max Weber den Kapitalismus in Europa befeuerte, hat sich in Afrika noch nicht entfaltet. Das pauperisierte (verarmte) Volk glaubt, dass sich der Wohlstand irgendwie herbeizaubern lasse – und handelt danach. Die Anthropologen Jean und John Comaroff haben dafür den Begriff »okkulte Ökonomie« geprägt: Er umschreibt die Anwendung magischer Mittel zur Erzeugung materieller Reichtümer, Mittel, die rational nicht erklärbar sind und oft auf der Vernichtung anderer Menschen beruhen.

Die Zahl der mutmaßlichen *penis shrinkers*, die der Mob in Ghana totgeschlagen hat, ist unbekannt. Man weiß auch nicht, wie viele Frauen, die in Südafrika als *witches* verfolgt wurden, in so genannte Schutzdörfer geflohen sind. Das kontinentale Ausmaß lässt sich nur ahnen, wenn man sich eine Statistik aus Tansania vor Augen hält. Dort sind nach Schätzungen des Familienministeriums allein zwischen 1994 und 1998 über 5000 »Hexen« umgebracht worden.

Der Hexenglaube ist in allen afrikanischen Völkern, Kulturen, Schichten, Milieus verbreitet. Er begegnet uns in den Geheimbünden und Maskentänzen auf den Dörfern oder in den Satanskulten der Großstädte. Oder beim Fußball, wenn ein Sangoma das Tor des Gegners verwünscht. Oder in der hohen Politik bis hinauf zu den Präsidenten.

Zuerst werden Außenseiter denunziert, Käuze und Krüppel, Eigenbrötler, Einzelgänger. Oder Fremde, Wanderarbeiter, fliegende Händler. Es können auch besonders hübsche, erfolgreiche, kluge Menschen sein, die das Mittelmaß überragen. Oft sind die Anschuldigungen willkürlich, von Neid und Missgunst getrieben – eine mörderische Methode, um Konkurrenten und Nebenbuhler loszuwerden. Auch wer das Gleichheitsgebot der Armut verletzt, wer etwas besitzt, ein Auto, Nike-Turnschuhe oder einen Ghettoblaster, und nicht teilt, wird verteufelt. Man unterstellt ihm, er habe die Dinge mit Hilfe diabolischer Mächte erworben. Niemand käme auf die Idee, dass sie sich seiner Leistung oder Sparsamkeit verdanken könnten.

So wird der Hexenglaube zu einem Instrument der sozialen Kontrolle, ja, des Terrors, das die Macht- und Besitzverhältnisse zementiert, gesellschaftlichen Aufstieg verhindert, die Tüchtigen bestraft, die Menschen mental lähmt, die Entwicklung.

Im Kongo grassiert eine krankhafte Furcht vor hübschen kleinen Mädchen. Sie werden *kamoke sukali* genannt, Zuckerpüppchen, und verwandeln sich angeblich in Femmes fatales, um ihre Väter zu verführen und ihnen die Hoden abzureißen. Man erzählt sich auch, dass verwunschene Frauen kleine Hexen in Gestalt von Zitterraalen gebären oder dass Monsterföten aus ihrem Schoß kriechen. Häufig werden Aids-Waisen, Streetkids oder Kindersoldaten der Schwarzen Magie bezichtigt.

Es fehlt an rationalen Gegenkräften, an Aufklärung, an verlässlicher Information. Die Zeitungen – Millionen von Analphabeten können sie ohnehin nicht lesen – enthalten zumeist nur Schund und Regierungspropaganda. Die wichtigste Nachrichtenquelle heißt *radio trottoir*, ein Gemisch aus Tratsch und Hörensagen, Gerüchten und Legenden. Hinzu kommen bluttriefende Comics, Wandbilder, Werbeschilder, Kultsongs, vor allem aber eine Unzahl von Horrorfilmen. Der mit Abstand größte Produzent ist Nigeria, dort kann man studieren, wie das Video zum unerschöpflichen Nährgrund einer geradezu pandemischen Furcht wurde.

Ein irrationales Paralleluniversum, in dem es Zombies regnet

Die Dämonen und Hexen werden nicht nur als wirkmächtige, sondern als real existierende Wesen wahrgenommen. Sie bevölkern einen Imaginationsraum, den man sich vorzustellen hat wie eine zweite Realität, in der Fakten und Fiktionen, Mythos und Wahrheit, Sein und Schein verschwimmen, so wie im Ahnenglauben der Afrikaner Leben und Tod ineinander fließen. Diese »zweite Welt« sei zur ersten geworden, stellt Filip de Boeck fest. Es ist ein irrationales Paralleluniversum, in dem Aids von Hexen verbreitet und durch den Verkehr mit Jungfrauen kuriert wird, in dem es Zombies regnet und die Strichcodes auf importierten Waren als Beweis der Weltherrschaft des Westens gedeutet werden.